

Kreisimkerschaf Neustadt/Aisch – Bad Windsheim

1. Vorsitzender Matthias Rühl
Krassolzheim 39
91484 Sugenheim
Tel tags: 09161/87 45 15

Positionspapier zur Landbewirtschaftung und zur notwendigen regionalen Entwicklung unter Berücksichtigung der Imkerei (Stand 28.01.2016):

1. Vorbemerkungen:

Der Klimawandel ist gerade in den Trockengebieten Mittel- und Unterfrankens nicht mehr zu übersehen. Die Regenmengen im Sommer nehmen kontinuierlich ab und die Winter können den geringeren Niederschlag des Sommers nicht mehr kompensieren. Die Grundwasserreserven schwinden. Erstmals sind in 2015 Quellen versiegt und Bäche ausgetrocknet, die seit Menschengedenken Wasser führten. Starkregenereignisse werden diesen Mangel nicht beheben.

Es wird also in unserer Gegend langfristig trockener und heißer. Die derzeitige Landbewirtschaftung muss darauf reagieren, wenn sie nicht Ertragseinbußen erleiden will. Von einem Umdenken ist bislang nichts zu spüren.

2. Istzustand der Landbewirtschaftung Kreis NEA-BW:

Die Landschaft ist weit über das verträgliche Maß hinaus „übernutzt“. Die Lebensqualität der Landkreisbewohner wird in vielfältiger Weise beeinträchtigt.

Der Pflanzenanbau beschränkt sich auf nur wenige Kulturpflanzen, im Wesentlichen Mais, 2-3 Getreidearten, etwas Rapsanbau, zurückgehender Wiesenanteil. Die Artenvielfalt schwindet durch immer intensivere Nutzung der vorhandenen Flächen, durch Verringerung bzw. Wegfall der Feldraine, durch Rodung von Hecken und Feldgehölzen, Obstgärten. Feuchtflächen werden drainiert, aufgefüllt, beackert. Flur“-bereinigungen“ verschärfen die Situation. Schutzabstände zu Gewässern wurden in der Gewässerrahmenrichtlinie bundesweit, nicht aber in Bayern vorgeschrieben.

Äcker werden mit Pestiziden so „sauber“ gespritzt, dass keinerlei Beikräuter mehr wachsen können. Auch das trägt zu einer Verarmung der Landschaft und zu einem dramatischen Rückgang der Artenvielfalt bei, was z.B. der deutliche Rückgang vieler Vogelarten zeigt. Die zunehmende Verwendung von Spritzmitteln wie glyphosathaltigen Herbiziden wird mittelfristig das Grundwasser zunehmend belasten. Glyphosat ist inzwischen längst in der Nahrungskette angekommen und wird bei Menschen bereits im Urin nachgewiesen. Die WHO stufte kürzlich das Pestizid Glyphosat als "wahrscheinlich krebserregend" ein. Glyphosat schädigt auch Wildtiere.

Wiesen werden ständig gemäht, so dass sich keine Blüten mehr bilden können. Blühpflanzen können sich durch Aussamen nicht mehr vermehren. Die Landschaft wird dadurch unattraktiv für die hier lebenden Menschen und für Touristen. Passt eine derartige Landbewirtschaftung in eine sog. Gesundheitsregion, die der Landkreis plant?

Die Tierhaltung hat ein Ausmaß angenommen, das zu einer ständigen Überdüngung der Landschaft mit Gülle führt. Der Landkreis stinkt den ganzen Sommer lang. Gärreste aus „Bio“-Gasanlagen kommen zur Gülle hinzu. Wohnstandorte werden dadurch unattraktiv, Gäste werden in Regionen ausweichen, wo im Sommer aus Tourismusgründen keine Gülle ausgebracht wird.

Die Belastung der im Landkreis lebenden Menschen mit Ammoniakdämpfen und anderen Emissionen aus der Güllewirtschaft sollte genauer untersucht werden (Gesundheitsregion?).

Gerade Überdüngung trägt wesentlich zur Verringerung der Artenvielfalt bei.

Zunehmend größere Maschinen transportieren Gülle oder Maissilage quer durch den Landkreis. Da sich Landwirte nicht an Arbeitszeiten halten müssen, werden insbesondere die Ortskerne mit erhöhtem Verkehrsaufkommen und insbesondere während der Ernte rund um die Uhr durch Verkehrslärm belastet.

Der Landkreis NEA-BW hat leider einen nur geringen Anteil an ökologisch bewirtschafteten Flächen. Er liegt weit unter dem Durchschnitt in Bayern. Ökologisch bewirtschaftete Flächen sind aufgrund des Verzichts auf Pestizide und wegen der größeren Vielfalt an Feldfrüchten und Beikräutern signifikant besser für Bienen, wie auch alle anderen Insekten.

3. Istzustand Imkerei:

Durch den großflächigen Anbau nur weniger Feldfrüchte, die bis auf den Raps für Bienen/Insekten vollkommen uninteressant sind, kommt es nur zu kurzzeitigem, aber massenhaftem Angebot an Nektar und Pollen. Früher für die Bienen wichtige Arten wie Sonnenblumen wurden so verändert, dass sie keinen Nektar mehr bieten und Bienen auf den Blüten verhungern.

Die meiste Zeit des Jahres kann die Biene nur von der abnehmenden Zahl nichtlandwirtschaftlich bewirtschafteter Flächen oder von Blühpflanzen in Hausgärten leben. Die frühere Symbiose Imkerei – Landwirtschaft existiert nicht mehr.

Auch deshalb sind Imker mittlerweile schon zu Beginn des Sommers (Anfang Juli) gezwungen ihre Bienen zu füttern, damit sie nicht verhungern.

Aber im selben Zeitraum fehlt den Bienen auch eine ausreichende Pollentracht, um überhaupt Winterbienen hervorbringen zu können. Dies ist ein Grund für Völkerverluste im Winter, da schwache oder bereits im Herbst abgearbeitete Bienen nicht mehr die Kraft haben, die Bruttraube im Winter zu wärmen.

Es werden großflächig Pestizide eingesetzt, die alle Beikräuter auf landwirtschaftlichen Flächen vernichten. Insbesondere ist der gleichzeitige Einsatz mehrerer Mittel für Bienen nachweislich schädigend. Auch Bäche und Teiche sind mit Pestiziden belastet. Bienen entnehmen daraus Wasser für ihre Brut.

Pollenmangel hat folgende Gründe:

- a) Konventionell bewirtschaftete Ackerflächen fallen wegen der intensiven Bewirtschaftung und der Verwendung von Insektiziden, Fungiziden und Herbiziden als Nahrungs- und Trachtgrundlage völlig weg.
- b) Wiesenflächen fallen wegen der Silagewirtschaft (häufiger Schnitt bereits vor der Blüte) ebenfalls nahezu völlig aus.

- c) Eine zu intensive Milchviehwirtschaft, mit zu frühem und wiederholtem Wiewenschnitt (Begründung hoher Eiweißgehalt), wie von Landwirtschaftsämtern und der Milchindustrie propagiert wird führt zu einer Zerstörung artenreicher Wiesen. Auch der seit neuestem eingeführte Anbau von Luzerne entspannt die Lage kaum, denn diese eiweißreiche Frucht wird bereits vor der Blüte abgemäht, weil dann der Eiweißgehalt höher liegen soll.
- d) Neue Technologien zur Energiegewinnung gehen in dieselbe Richtung. „Biogasanlagen brauchen Eiweiß, wodurch Wiesen wiederum zu früh geschnitten werden oder Wiesenflächen verstärkt in Äcker umgewandelt werden.
- e) Brachflächen, gering gedüngte oder gering genutzte Flächen mit hoher Artenvielfalt sind kaum noch vorhanden.
- f) Blühflächen, die zur Winterbegrünung angelegt werden, blühen zu spät, nämlich erst ab September oder Oktober und dann aufgrund des fehlenden Frosts bis in den Winter hinein.
- g) Hohe Bienenverluste entstehen beim Mähen mit Kreiselmähwerken tagsüber. Untersuchungen haben einen Verlust von 50 000 – 100 000 Flugbienen pro Hektar ergeben.
- h) Es werden Sorten angebaut, die keinen Nektar geben oder kaum mehr Pollen produzieren.

Pollenmangel hat drastische Auswirkungen:

Pollen sind die für die Entwicklung eines Bienenvolkes (und andere Insekten) eine alles entscheidende und lebensnotwendige Eiweißquelle. Die Folgen des Pollenmangels für die Bienen, die Insektenwelt und den gesamten Lebensraum sind deshalb dramatisch.

- a) Es können nicht mehr ausreichend Winterbienen entstehen und wenn, sind sie zu schwach, um den Winter zu überleben.
- b) Vermutet wird auch eine erhöhte Anfälligkeit für Krankheiten.
- c) Bewiesen ist, dass bei Nahrungsmangel (also ab etwa Mitte Juli) das genetische Programm die Winterbienen schneller altern lässt.

Nachteile der „Winterbegrünung“ im Rahmen des „Greenings“:

- a) Spät blühende Flächen (ab Oktober) sind katastrophal für die Honigbiene. Die Winterbienen, die für Sammeltätigkeiten gar nicht vorgesehen und geeignet sind, werden durch den Nektar- und Pollenreichtum angelockt. Der spät eingetragene Nektar und Pollen muss im Bienenstock verarbeitet werden. Die kräftezehrende Sammeltätigkeit und die Verarbeitung der eingetragenen Ernte führen zu einem deutlich früheren Tod der Winterbienen.
- b) Der Eintrag von Nektar und Pollen führt zu einer erneuten Brutstätigkeit in Zeiten, für die die Biene nicht vorbereitet ist (Oktober, November, bis in den Dezember hinein). Die Bienen sollten eigentlich Winterruhe halten.
- c) Auch die Aufzucht von Jungbienen mit der Anlage eines 35° warmen Brutnestes in der zunehmend kälter werdenden Jahreszeit stresst die Bienen.
- d) Die Varroamilbe vermehrt sich nochmals durch die späte oder erneute Brutaktivität.

4. Maßnahmenkatalog unter besonderer Berücksichtigung von Insekten und Bienen:

- a) Problembewusstsein schaffen auf allen Ebenen. Gleichen Wissensstand bei Politikern, Verbrauchern, Landwirtschaftsämtern und den Landwirten schaffen, Bewusstsein für die Abhängigkeiten in der Natur schaffen. Dazu gehören auch entsprechende pädagogische Maßnahmen bereits in Kindergärten und Schulen.
- b) Konzept zur künftigen Landbewirtschaftung unter Gesichtspunkten ökologischer Zusammenhänge und der Klimaveränderung erstellen.
- c) Hecken brauchen Platz, um als Landschaftselemente wirksam zu sein und um eine artenschutzrelevante Wirkung zu entfalten. Flächenbreite mindestens 10 m.
- d) Gemeindeübergreifende Konzepte zur bewußten Landschaftsgestaltung erstellen, Erlebniswert mit ökologischer Vernetzung koppeln.
- e) Pestizideinsatz deutlich reduzieren oder vermeiden und ökologische Landwirtschaft verstärkt fördern.
- f) Tierbestände reduzieren - zumindest das Ausbringen von Gülle und Gärresten nach dem heutigen Stand der Technik. (Die Güllewirtschaft ist ein Auslaufmodell. Weidewirtschaft würde Landwirten höhere Einkommen sichern.)
- g) Arbeitszeitregeln für Landwirte einführen.
- h) Waldumbau beginnen mit trockenresistenten Arten wie beispielsweise Robinie und Edelkastanie, die auch Nektar und Pollen bringen.
- i) An der ökologischen Ausrichtung der Landwirtschaft geht kein Weg vorbei, da in wenigen Jahrzehnten die Komponenten für Kunstdünger (Phosphate) ohnehin fehlen. Daher verstärkte Förderung ökologischer Landbewirtschaftung. Bei einer Bienenhaltung in der Nähe ökologisch bewirtschafteter Flächen sind die oben angesprochenen negativen Auswirkungen deutlich geringer oder fehlen ganz.
- j) Dezentraler Erhalt und Erweiterung von Wiesenflächen. Es muss Dauergrünland geben, um die Artenvielfalt zu erhalten. Dort Verbot der Gülledüngung.
- k) Forderung nach einer Mindestfläche im Landkreis von ein- und zweischürigen Wiesen. Gleichmäßige Verteilung im Gebiet.
- l) Randstreifen bei Äckern, Wiesen und Wegen erhalten.
- m) In den Abend – oder Morgenstunden mähen, wenn Bienen nicht fliegen.
- n) Über einen längeren Zeitraum gestaffelt mähen, Teilflächen stehen lassen.

- o) Mähen von innen nach aussen, um Tiere aus dem Mähbestand zu vertreiben.
- p) Magerstandorte sind wichtig, diese sind vermehrt anzulegen und zu erhalten.
- q) Vermehrt Arten anpflanzen, die Pollen und Nektar über lange Zeiträume liefern.
- r) Die Blüten der Winterbegrünung ab Oktober mähen. (Senf ist vergleichsweise ungünstig - Ölrettich wäre eine bessere Alternative. Der spät blühende Senf beispielsweise veranlasst die Völker zur erneuten Brut im Spätherbst.)
- s) Seitenstreifen oder Seitenränder an Straßen zeitlich gestaffelt mähen.
- t) Das Anlegen von Blühflächen auf öffentlichen Flächen fördern.
- u) Verbraucher bei der insektenfreundlichen Bepflanzung von Hausgärten oder Hecken unterstützen – mit entsprechenden Auflagen in Neubaugebieten.
- v) Streuobstwiesen erhalten und erweitern.

Stand 28.01.2016



Matthias Rühl

Dieses Positionspapier ist nur in seiner Gesamtheit gültig.